

(Abgeordneter Rammelsberg.)

(A) ziert, wie wir verbraucht haben, und es war ein ausgedehnter Kartoffelhandel vorhanden, der mit dem Kriege und der Beschränkung der Kartoffelsache vollständig lahmgelegt wurde.

Ich will aber, um zu beweisen, wie sich in den letzten Kriegsjahren die Kartoffelversorgung geändert hat, einige Zahlen bringen. Der Anbau im letzten Friedensjahre betrug ca. 125000 ha. Er ist heruntergegangen auf 94626 ha. Der Ertrag dieser Fläche ist nach den Feststellungen des Landeskulturrates beziffert auf 8487465 Doppelzentner. Der Verbrauch für 5 Millionen Sachsen, nur bei einer Zugrundelegung von 3 Zentnern, würde betragen 7¹/₂ Millionen Doppelzentner. Dazu kommen 2 Millionen Doppelzentner Saatgut und ein Verlust von 900000 Doppelzentnern und an kleinen und zum menschlichen Genuß unbrauchbaren Kartoffeln 600000 Doppelzentner. Der Einnahme von 8400000 Doppelzentnern steht ein Verbrauch von über 10 Millionen 400000 gegenüber. Dazu kommt, daß der Kartoffelverbrauch durch Selbsteindeckung weit über das Maß gegangen ist, das nach der Zuteilung dem einzelnen zustand. Sie wollen nicht glauben, daß die meisten der sächsischen Bewohner mit einem Pfunde Kartoffeln ausgekommen sind. Wenn ich Ihnen erzähle, wie gerade die Großstadt Leipzig ihre Arbeitervertreter in massenhaften Scharen in die Nähe von Wurzen geschickt hat, die sich zentnerweise die Kartoffeln zusammengeholt haben, dann sage ich, daß außer der Belieferung mit Karren noch eine große Menge von Kartoffeln den Weg aller Irdisch n gegangen ist. Wenn man heute auf dem Standpunkte steht, daß für die, die die C-Kartoffeln noch nicht bekommen haben, eine Enteignung geschehen müsse, dann muß man auch berücksichtigen, wo diese Vorräte geblieben sind, die der einzelne ohne Marken sich geholt hat.

Ein Beispiel: Man hatte auf dem Rührener Bahnhof eine Frau abgefaßt; sie hatte 20 Pfund Kartoffeln bei sich und sagte: Wenn ich auch diese 20 Pfund Kartoffeln weggeben muß — ich habe für den Winter genug! Meine Herren von der Linken, ich kann einsehen, daß man satt werden muß, aber man muß auch berücksichtigen, daß die Mengen, die so geholt sind, in der allgemeinen Berechnung fehlen.

Es interessiert mich, besonders auf die Einrede des Herrn Ministers hinzuweisen, der die feste Behauptung aufstellte, daß die Saatkartoffelfrage gelöst werden würde. Wie die Verhältnisse bisher liegen, will ich nach der Aussage des Landeskulturrates hier bestätigen. Derselbe hat aus dem Osten zum Bezug für einzelne Besteller 400000 Zentner, für die Gemeinden 100000 Zentner bestellt. Von diesen 500000 Zentnern sind 28000 Zentner beliefert, auf die anderen wartet man noch.

Ich will darauf hinweisen, daß die Schwierigkeiten (C) der Saatkartoffelbeschaffung nicht auf die leichte Achsel genommen werden sollen, wir werden sonst in viel größere Not hineinkommen. Es ist überhaupt der größte Fehler in der Kartoffelwirtschaft gewesen, daß man die Kartoffel nicht vollständig von der Zwangsbewirtschaftung freiließ. Dann hätten die Landwirte aus eigenem Interesse so viel Kartoffeln gebaut, daß sie sie in ihrer Wirtschaft mit verwerten konnten. Es hätten in solchem Falle uns keine Kartoffeln gefehlt. Wer mit den sächsischen Verhältnissen wie ich vertraut ist, weiß, daß die kleinen Besitzer im Frieden überhaupt keine oder wenig Kartoffeln verkauft haben, sondern nur für sich gebaut haben. Nun wurden sie durch Ausschaltung des Handels vor die Tatsache gestellt, die Kartoffeln zu liefern.

Ich wünsche den Herren von der Linken, daß sie sich in die Lage des Bauern versetzen, der im Stalle Vieh hat, das er hungern lassen muß. Das ist eine außerordentlich schwierige Lage. Wir wollen nichts weiter für die Landwirtschaft als eine gleichmäßige und gerechte Behandlung. Wir wollen aber nicht diesen Ton gegen die Landwirtschaft haben, und ich kann dem Herrn Minister durchaus nicht recht geben, daß er schon die Peitsche rührt, ohne daß die Landwirtschaft bis jetzt ihre Pflicht verletzt hat. Die Streikandrohung fasse ich nicht gefährlich auf. Ich habe in vielen landwirtschaftlichen Vorträgen, wo ich Gelegenheit gehabt habe, mit den Landwirten zusammenzukommen, die Herren auf das Undurchführbare der Sache aufmerksam gemacht und habe gesagt: sie verüßigen sich. Den Standpunkt vertrete ich als Landwirt. Wenn dieser Ton in diesem Hause hinausdrönt in die Landwirtschaft, für die, die 4 Jahre lang in treuester Pflichterfüllung unser Vaterland ernährt haben, kann man sich nicht wundern, wenn die Stimmung so wird, daß man dem Arbeiter gleich sich das Streikrecht anmaßt.

(Sehr richtig!)

Ich stehe auf dem Standpunkte: das Streiken der Kohlenarbeiter ist ein ebenso großes Verbrechen am Volke wie das der Landwirtschaft.

(Sehr richtig!)

Nun will ich noch erwähnen, obwohl es sich aus den Ausführungen meiner Freunde schon ergeben hat: wir wollen nur eine gerechte und gleichmäßige Behandlung. Falls Maßnahmen von der Regierung getroffen werden, so sollen sie von Sachverständigen begutachtet sein und auf ihre Durchführbarkeit geprüft werden. Wenn Verordnungen kommen, die wirtschaftlich nicht durchführbar